

imago

Nummer 1 März 2018



Beste Freunde

Von Hunden und Menschen



Liebe Leserin, lieber Leser

«Die einzigen Geschöpfe, die weit genug entwickelt sind, um reine Liebe auszudrücken, sind Hunde und Kleinkinder».

Dieses Zitat des Schauspielers Johnny Depp passt so gut zum Schwerpunkt dieses «imago», dass ich es Ihnen nicht vorenthalten wollte. Hunde spielen im Umfeld vieler Menschen mit Behinderung eine bedeutende Rolle. Die wohl bekanntesten unter ihnen sind die Blindenführhunde. Ihre spannende Geschichte lesen Sie ab Seite 6.

Um Glücksmomente zwischen Hunden und Kindern geht es beim Einsatz der Therapiehunde Ranja und Lia an der Tageschule und im Kinderhaus Imago. Und auch der Autismusbegleithund Lumos hat das Leben von Max und seiner Familie innert kurzer Zeit positiv beeinflusst. Kinder, die sonst nicht in der Lage sind zu kommunizieren, Kinder, die mit Schmerzen und Körperspannungen leben

müssen, erfahren durch den Kontakt mit dem lebendigen Wesen Hund Wohlbefinden. Dies zu beobachten, öffnet das Herz.

Manche Kinder können besser lesen lernen, wenn sie einem Hund vorlesen. Könnten also Hunde als besondere «Hilfsmittel» in der Schule eingesetzt werden? Sicher ist: Kinder mit einer Behinderung brauchen manchmal Massnahmen, mit denen Nachteile ausgeglichen werden, die ihnen durch ihr Handicap entstehen. Mehr zu diesem Thema ab Seite 16.

An der kommenden Generalversammlung vom 23. Mai verabschieden wir unseren langjährigen Präsidenten Jakob Elmer. Einen Rück- und Ausblick lesen Sie ab Seite 20. Wir freuen uns, wenn wir an der GV viele Mitglieder begrüessen dürfen.

C. Castellino

Carmelina Castellino,
Direktorin

Fokus	
Was Tiere für uns Menschen tun	4
Nicht ohne meinen Führhund	6
Therapiehunde: Glücksmomente mit Rajna und Lia	10
Mama bloggt: Alltag mit Lumos	14

Gut zu wissen	
Nachteilsausgleich: Gerechte Chancen für alle	16
Verbesserung bei der Mutterschaftsentschädigung in Sicht	19

Verein	
Wechsel im Präsidium von visoparents schweiz	20
Eltern- und Fachberatung: Gemeinsam Wege zur Finanzierung finden	23

Aktuell	
Neu und nützlich	24

Kinder	
Tiere aus farbigen Handabdrücken unserer Kinder	26
Kinderinterview	26

Veranstaltungen	29
------------------------	----

Pinnwand	31
-----------------	----

Impressum	
------------------	--



Der **Freund** für **alle Fälle**

Kein anderes Tier weiss der Mensch so vielseitig für sich zu nutzen wie den Hund. Doch das enge Verhältnis des Menschen zu seinem «besten Freund» hat auch Schattenseiten.

Die Schweiz ist ein hundefreundliches Land. Aktuell leben bei uns etwa so viele Hunde wie Kleinkinder, rund 550 000 an der Zahl. Von allen Vierbeinern wird nur die Katze häufiger als Haustier gehalten als der Hund. Das Prädikat «bester Freund» macht die Katze ihm aber nicht streitig. Denn Mensch und Hund, das ist eine besondere Geschichte.

Beide sind komplexe, soziale Wesen, die auf ihre Gruppe ausgerichtet leben. Wann und wo die Zweckgemeinschaft begann, ist unklar. Vielleicht ging der erste Schritt vom Wolf aus – weil er erkannt hatte, dass in der Nähe von Menschen ab und zu Essbares liegen blieb. Möglich auch, dass der Anblick eines drolligen Welpen bereits in der Steinzeit die Menschen nicht unberührt liess. Nach der ersten Annäherung war es jedenfalls nur eine Frage der Zeit, bis unsere Vorfahren anfangen, das Raubtier zu zähmen, zu züchten und seine Fähigkeiten für sich zu nutzen.

Heute ist der Hund nicht nur ein beliebtes und (meist) heiss geliebtes Familienmitglied, das dem Leben zusätzlich Sinn gibt und mitunter auch als Kind- oder Partnerersatz dient. Er ist auch Sportskamerad, Wächter, Jagdgenosse, Zugtier, Lastenträger, Sozialarbeiter und Gesundheitsförderer. Er spürt Landminen und Drogen auf, findet Opfer von Lawinen und Erdbeben und rettet Ertrinkende aus dem Meer. Der Mensch dankt ihm diesen Einsatz in den meisten Ländern mit einem festen Platz an seiner Seite und einem minimalen rechtlichen Schutz. Dieser wird allerdings noch nicht überall durchgesetzt.

Auch für Menschen mit Behinderung spielt der Hund eine überwiegend positive Rolle. Die bekannteste Aufgabe ist wohl die des Blindenführhundes (Seite 6). In den letzten Jahren sind weitere spezialisierte Ausbildungen dazu gekommen, so als Assistenz-, Sozial- oder Alarmhund. Letztere warnen ihre Halter vor sich anbahnenden Gesundheitsproblemen, etwa einer Unterzuckerung wegen Diabetes oder einem epileptischen Anfall.

Bei Autismus, posttraumatischen Belastungsstörungen, ADHS oder Leseschwierigkeiten können Menschen ebenfalls von Hunden profitieren, ob Kind oder Erwachsener. Und auch im Rahmen der tiergestützten Pädagogik werden Hunde immer öfter eingesetzt. Der Verein Schulhunde Schweiz nennt zahlreiche positive Wirkungen der Vierbeiner:

- Mit einem Hund im Klassenzimmer kommen ruhige Kinder und Jugendliche eher aus sich heraus, und aktive nehmen sich vermehrt zurück.
- Die Motivation zum Lernen und zum Schulbesuch wird durch den Hund verstärkt.
- Die Lehrperson erhält in der Regel schneller eine Vertrauensbasis zum Kind (und oft auch zu den Eltern), da der Hund als Türöffner wirkt.
- Kinder, die sonst nicht miteinander kommunizieren, reden miteinander über den Hund.
- Die Tiere ermöglichen es den Kindern, auch den Buben, ihre Gefühle offen zu zeigen.
- Die Kinder lernen, Verantwortung für ein Lebewesen zu übernehmen, es zu hegen und zu pflegen und ihre eigenen Bedürfnisse auch mal zurückzustellen.



Vom Mode-Accessoire bis zum Helfer in der Not: Der Hund deckt viele menschliche Bedürfnisse ab.



Hund und Mensch haben viel gemeinsam. Nicht jeder kommt mit jedem klar. Und das Äussere kann täuschen.

- Der Hund akzeptiert die Kinder ohne Vorurteile über deren schulische Leistungen, deren Aussehen oder ihre familiäre Herkunft.
- Die bedingungslose Zuneigung des Hundes vermittelt einem Kind Geborgenheit und stärkt das Selbstvertrauen.

Hunde leisten kleinen und grossen Menschen also zahlreiche gute Dienste. Doch wie geht es dabei den Hunden? Nach der Stiftung für das Tier im Recht (TIR) besteht bei allen Hundehaltern das Risiko, dass ausschliesslich der Mensch im Vordergrund steht und die Tiere übermässig instrumentalisiert werden. Hier die Grenzen zu erkennen, liegt in der Verantwortung des Menschen. Der Hund tut, was ihm beigebracht wurde; wie gut es ihm selber dabei geht, kann man nur vermuten. Was für den Hundelaien nach Spiel und Spass aussieht, kann für den Hund unter Umständen auch grossen Stress bedeuten.

Hilfshunde scheinen ihre Arbeit aber gern zu tun. Dass es ihnen gut geht, liegt auch im Interesse ihrer Halter. Diese werden heute gemeinsam mit den Hunden geschult und je nach Aufgabe des Hundes auch nach Abschluss der Ausbildung weiter begleitet und regelmässig kontrolliert. (Siehe Beispiele ab Seite 6.)

Bei «gewöhnlichen» Hundehaltern sind die Ansprüche längst nicht so hoch. Nachdem letztes Jahr das Kurs-Obligatorium wieder aufgehoben wurde, sind nur noch

Besitzer von grossen Hunden verpflichtet, mit ihrem Hund eine Grundausbildung zu besuchen. Das ist schade, denn richtig gut wird die Beziehung zwischen Mensch und Hund erst, wenn der Austausch von Informationen ohne grössere Missverständnisse gelingt. Dazu muss jeder Partner die Sprache des anderen verstehen. Und diese Sprache muss vor allem der Mensch erst mal lernen.

Angie Hagmann

Weiterführende Links

Vorschriften zur Haltung von Hunden in der Schweiz: tierimrecht.org (Recht – Hunderecht)

Hunde verstehen, Fehler vermeiden: martinruetter.com (Expertenbeiträge)
Auf der Seite von Martin Rütter findet sich auch ein sehr informativer Beitrag über Hunde mit Behinderung.

Informationen über Hunde im Klassenzimmer: schulhunde-schweiz.ch



Buchempfehlung

Maika Maja Nowak: «Abenteuer Vertrauen. Vollkommen, aber nicht perfekt – was Menschen von Hunden lernen können.» Für alle, die auf unterhaltsame Art mehr über Hunde erfahren wollen – und über sich selber. 368 S., ca. Fr. 39.00. Mosaik Verlag, 2016

Nicht ohne meinen Führhund

Die erste Schule für Blindenführhunde wurde vor etwas über hundert Jahren eröffnet.
Die Geschichte der Partnerschaft zwischen blinden Menschen und Hunden ist jedoch viel älter.

Bild: Alamy



Führhund Orlando wurde zum Medienstar.

Der Rentner Cecil Williams ist auf dem Weg zum Zahnarzt, als er auf der U-Bahn-Plattform einen Schwächeanfall erleidet und auf die Gleise stürzt. Sein Führhund Orlando springt hinterher, leckt dem Bewusstlosen das Gesicht, bleibt auch dann an seiner Seite, als ein Zug naht und beide überrollt. Herr und Hund überleben leicht verletzt. Medien auf der ganzen Welt berichten danach über das «Wunder von New York».

Auch im normalen Alltag vielfältig

Geschichten von bedingungslos treuen Führhunden wie Orlando gibt es viele. Nicht alle sind so dramatisch wie der Unfall in New York. Dennoch ist es immer wieder erstaunlich zu sehen, was diese Hunde leisten. Sie führen Menschen über verkehrsreiche Strassen, zei-

gen Treppen und Hindernisse an, umgehen Pfützen und herumstehende Velos, können Links und Rechts unterscheiden und ein Taxi oder eine Tramhaltestelle erkennen. Auch den Weg in Frauchens Lieblingscafé oder nach Hause finden sie so sicher, als hätten sie ein GPS am Halsband befestigt. Wie ist das nur möglich? Und wann haben die Menschen eigentlich gemerkt, welch wertvoller Begleiter ein Hund für Blinde sein kann?

Spannende Spurensuche

Über die Geschichte der Blindenführhunde hat der deutsche Fachjournalist Detlef Berentzen ein spannendes Buch geschrieben (siehe Seite 8, Buchtipp). Darin berichtet er, wie er selbst als Kind der Nachkriegszeit fasziniert die Hunde der Kriegsblinden beobachtete, ihnen aufgeregt folgte, um zu sehen, ob

sie ihren Herrn nicht vielleicht doch in die Irre und damit ins nächste Gebüsch zerren. Zu Hause engagierte er den Dackel seines Grossvaters als Führungskraft: «Ich leinte ihn an, kniff die Augen so fest zu, bis ich angemessen «blind» war, und befahl dem Tier: «Lauf, Bauzi! Führ mich!» Der Dackel versagte kläglich.

Partner seit der Antike

Kein Wunder. Auch der cleverste Bello muss die Arbeit, die ein Führhund verrichtet, von Grund auf lernen. Entsprechende Schulen gibt es seit etwas über hundert Jahren. Den Hund als Begleiter für sich zu nutzen, weiss der Mensch aber schon viel länger. Bereits in der Antike richteten blinde Bettler Hunde in unterschiedlicher Weise für ihre Bedürfnisse ab. Die Vierbeiner waren aber vermutlich eher Gefährten und Beschützer, als dass sie die Menschen im heutigen Sinn führten. Bis zur frühen Neuzeit gibt es jedenfalls keine eindeutigen Belege für die Existenz von Blindenführhunden.



Blinder Bettler mit Hund (Fresko im Herculaneum, Neapel, 1. Jahrhundert).



Führhundewagen mit «künstlichem Menschen» nach Uexküll und Sarris.

Ein Siebmacher als Pionier

Erstmals wurden Hunde für Blinde um 1780 systematisch ausgebildet – von den Bewohnern des Pariser Blindenhospitals «Les Quinze-Vingts». Als echter Pionier gilt aber erst der Siebmacher Josef Reisinger aus Wien. Nachdem er als junger Mann erblindet war, musste er einen beträchtlichen Teil seines Einkommens für die Bezahlung von Begleitpersonen aufwenden. Deshalb begann er, seinem kleinen Spitz das Führen beizubringen. Dieser machte seine Aufgabe bald so gut, dass Passanten zuweilen an Reisingers Blindheit zweifelten. Pionierarbeit leistete auch der Luzerner Jakob Birrer. Im Buch «Erinnerungen, besondere Lebensfahrten und Ansichten des Jakob Birrer» (1847) schildert er detailliert die Abrichtung seines Hundes, ebenfalls ein Spitz, der ihm mehrere Jahre als Führhund diente. Birrer arbeitete mit Strafen, betont aber auch die Bedeutung von Lob und Belohnung.

Erste Schule in Oldenburg

Von solchen Ausnahmen abgesehen, waren Führhunde lange kein grosses Thema. Der Gedanke an eine systematische Ausbildung von Hunden wurde erst dringlich, als im Ersten Weltkrieg die Zahl erblindeter Soldaten immer mehr anstieg. 1916, noch mitten im Krieg, wurde im deutschen Oldenburg die weltweit erste Führhundeschule eröffnet. Eine zweite Schule folgte 1923 in Potsdam. Anders als Oldenburg, wo die Hunde häufig auch mit der Peitsche gefügig gemacht wurden (und im Einsatz dann oft versagten), genoss Potsdam einen guten Ruf und verhalf dem Führhundewesen bald auch im zivilen Leben international zum Durchbruch.

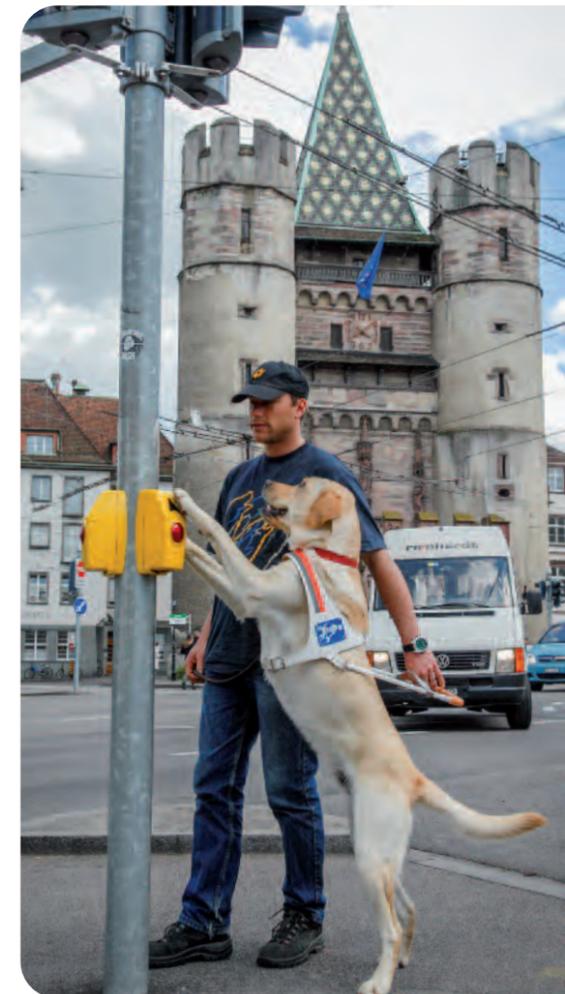
«The Seeing Eye»

Eine wichtige Rolle in dieser Geschichte spielte die Journalistin und Hundezüchterin Dorothy Harrison Eustis. Die vorübergehend in der Schweiz wohnhafte Amerikanerin ging 1927 für einige Monate nach Potsdam, um die dortigen Methoden zu studieren. Begeistert von ihren Eindrücken und von der Freiheit, die blinde Menschen durch die Hunde erlangten, eröffnete Eustis in Lausanne eine internationale Ausbildungsstätte für Führhundetrainer. Die Absolventen sollten in ihren Heimatländern dann ihrerseits Schulen eröffnen. Eustis erlangte als Mit-Gründerin der noch heute bestehenden renommierten Führhundeschule «The Seeing Eye» (Sehendes Auge) in den USA sowie der britischen «Guide Dogs for the Blind Association» hohes Ansehen.

Lange Anlaufzeit in der Schweiz

In der Schweiz blieb die Nachfrage nach der Trainer-Ausbildung jedoch bescheiden. Da es hier keine Kriegsblinden gab, war das Führhundewesen noch wenig bekannt. Der gesellschaftliche Status eines Trainers war gering. Frauen waren zur Ausbildung nicht zugelassen. 1936 wurde die Schule in Lausanne geschlossen. Erst 1972 eröffnete in Allschwil wieder eine Führhundeschule in der Schweiz. Heute gibt es deren vier, (siehe Seite 9), wobei die Schule in Liestal eine Abspaltung der Allschwiler Schule ist.

Bild: Schule für Blindenführhunde, Allschwil



Moderne Ausbildung im Strassenverkehr.

Bild: Schule für Blindenführhunde, Allschwil



Auch an dieser gefährlichen Stelle ist auf den Führhund Verlass.

Mit den Schulen entwickelten sich auch die Ausbildungsmethoden weiter. Die grundlegende Schwierigkeit in der Ausbildung zum Führhund besteht darin, dass der Hund beim Führen eines blinden Menschen Hindernisse beachten muss, die für ihn selber keine sind, zum Beispiel Trottoirkanten oder herabhängende Äste. Ein Führhund muss deshalb lernen, seine Umwelt von Grund auf anders wahrzunehmen.

Das Fundament für diesen Ansatz legte der Berliner Verhaltensforscher Jakob von Uexküll. Ein Führwagen, der in Höhe und Breite etwa der Grösse eines Menschen entsprach (siehe Bild auf Seite 7), sollte den Hund dazu bringen, seinen Körperraum auf den Raumbedarf eines Menschen zu erweitern. Der Wagen stiess genau dort an, wo auch der blinde Mensch anstossen würde. Beim Versuch, den festgefahrenen oder angestossenen Wagen zu befreien, wurde der Hund gezwungen, eigene Lösungen zu finden.

Empathie und Respekt statt Peitsche

Der Übungswagen gilt inzwischen als veraltet und nicht hundegerecht. Ein potentieller Führhund erhält heute seine Grundausbildung in einer Patenfamilie. Mit etwa zwei Jahren kommt er in die Schule und lernt dort direkt mit dem Führgestell. Anders als früher geht er nun auch nicht mehr vor seinem Halter, sondern neben ihm. Statt von Strafe und Lob spricht man von positiver und negativer Verstärkung. Es geht darum, Assoziationen zu stiften – ohne Gewalt. Die unterschiedlichen Anweisungen, die der Hund für seine Arbeit bekommt, werden Hörzeichen genannt. Diese müssen nicht nur klar sein – weshalb einige Schulen italienische Begriffe verwenden –, sondern auch einfühlsam und liebevoll gegeben werden. Denn Mensch und Hund verstehen sich nie ausschliesslich auf der emotionalen Ebene. Die modernen Schulen sorgen deshalb nicht nur für die Ausbil-

dung von Hunden, Instruktoren und Haltern. Sie achten auch darauf, dass Hund und Mensch möglichst gut zusammenpassen. Hat ein Gespann sich gefunden, wird es bis zur Pensionierung des Hundes von der Schule weiter begleitet.

Wenn ein Hund für die anspruchsvolle Führarbeit zu alt geworden ist, kommt er in der Regel zu einer anderen Familie. Auch Cecil Williams hat inzwischen einen neuen Führhund. Orlando wegzugeben, brachte er jedoch nicht übers Herz. Um Futter und Pflege für den alten Hund bezahlen zu können, startete er ein Crowdfunding. Innerhalb weniger Tage kamen über 80 000 Dollar zusammen. Orlando konnte bleiben, und die Welt hatte ein weiteres Happy End.

Angie Hagmann

Quellen / Buchempfehlung

1) Berentzen Detlef: «Blindenführhunde. Kulturgeschichte einer Partnerschaft». 328 S., ca. Fr. 30.00. Rippberger & Kremers, Berlin 2016. Das Buch kann bei der Schweiz. Bibliothek für Blinde und Sehbehinderte (SBS) auch in Punkschrift und als Hörbuch ausgeliehen werden. <http://online.sbs.ch> (Online-Bibliothek)



2) Giese C., Calbró S.: Der Blindenführhund. Aspekte einer besonderen Mensch-Tier-Beziehung. SAT / Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte; Heft 1 Januar 2000, 17-26

Webseiten

Blindenführhunde und ihre Ausbildung: <https://blindenfuhrhunde.weebly.com>

Lustige Erlebnisse mit Führhunden: <https://sehblick.net/fuehrhundgeschichten>

Blindenführhunde-Ausbildung in der Schweiz

Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde, Allschwil (eigene Zucht, bildet auch Assistenz- und Autismusbegleithunde, Sozialhundeteams sowie Trainer aus): www.blindenhundeschule.ch

Verein für Blindenhunde und Mobilitätshilfen VBM, Liestal <https://blindenhund.ch>

Stiftung Ostschweizerische Blindenführhundeschool OBS, Goldach <https://o-b-s.ch>

Stiftung Westschweizerische Blindenführhundeschool, Brenles www.chiensguide.ch

Assistenzhunde

Assistenzhunde für Menschen mit Mobilitätsbehinderung: Association Le Copain, Grône www.lecopain.ch

Assistenzhunde für Mobilitätsbehinderte, Diabetikerwarnhunde, PTBS-Hunde: Assistenzhundezentrum, Dürrenäsch www.assistentzhundezentrum.ch

Angebot für Familien: Ausflug nach Allschwil

Am Sonntag, 17. Juni 2018, organisiert visoparents schweiz für Familien einen Ausflug zu den Hunden von Allschwil. Auf die Teilnehmer wartet ein spannendes Programm. Infos und Anmeldung: jeannette.roth@visoparents.ch

Wie verhalte ich mich, wenn ich einem Führ- oder Assistenzhundeteam begegne?

Führ- und Assistenzhunde sind an ihrem Gestell erkennbar. Die Halterin/der Halter ist Ihnen dankbar, wenn Sie bei Begegnungen folgende Regeln einhalten:

Den Hund nicht ablenken

Rufen, streicheln oder füttern Sie den Hund nicht! Das Ablenken eines Führhundes kann zu gefährlichen Situationen führen, da der Hund beispielsweise Treppen oder Unebenheiten nicht richtig anzeigt. Hunde, die bei Krankheiten (z.B. Epilepsie, Diabetes) assistieren, können sich anbahnende Gesundheitsprobleme möglicherweise nicht rechtzeitig anzeigen.

Den eigenen Hund anleinen

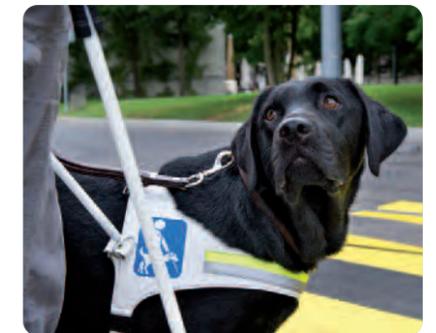
Nehmen Sie Ihren Hund an die Leine und lassen Sie ihn nicht zum Assistenz- bzw. Führhund. Gehen Sie zügig vorbei. Es gibt für ein Team nichts Unangenehmeres als einen frei laufenden Hund. Der Führhund ist im Dienst und darf andere Hunde nicht beachten. Dies gilt auch für befreundete Hunde. Bedenken Sie, dass ein blinder Mensch Ihren Hund und Sie nicht sieht.

Erst fragen, dann helfen

Niemals den Führhund, die blinde Person oder sogar beide einfach irgendwo hin zerren. «Kann ich Ihnen helfen?» ist der richtige Schritt zur Kontaktaufnahme, gefolgt von der Frage nach dem «Wie», denn jeder blinde Mensch hat andere Bedürfnisse. Respektieren Sie, wenn die blinde Person sagt, dass sie keine Hilfe braucht.

Trottoirs und Leitlinien freihalten

Auf Wegen sollte soviel Platz sein, dass Führ- und Assistenzhunde und ihre Halter entspannt nebeneinander gehen können. Darum: Auto nicht auf Trottoirs parkieren, keine Velos oder andere Gegenstände auf Gehwegen abstellen. Im Bahnhof nicht auf den weissen Leitlinien gehen oder Gepäck darauf abstellen.



Hilfreiche Informationen für blinde Menschen

Die blinde Person wird es schätzen, wenn Sie ihr zum Beispiel die Nummer eines ankommenden Trams mitteilen. Auch Hinweise auf Barrieren, Rolltreppen oder scharfkantige Gegenstände auf dem Boden usw. sind nützlich.

Beschreibungen müssen nachvollziehbar sein, also zum Beispiel «Von hier noch etwa 100 Meter geradeaus gehen, dann nach rechts abbiegen...». Gesten, Farb- oder Richtungsangaben wie «gleich da vorne» oder «bei der blauen Tafel» usw. helfen nicht weiter.

Quelle: verein-lichtblicke.de (Verhalten)



Therapiehunde

Glücksmomente mit Rajna und Lia

In der Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder und im integrativen Kinderhaus Imago von visoparents schweiz sind Therapiehundeteams gern gesehene Gäste. «imago» war bei je einem Einsatz dabei.

Für die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe an der Tagesschule ist heute ein besonderer Tag. Sie bekommen Besuch von Marlis Denicolà und ihrem Therapiehund Rajna (kleines Bild oben). Im Schulzimmer wird eine grosse Matte vorbereitet, auf der während der kommenden Lektion alle Kinder, Erwachsenen und auch Rajna gut Platz finden werden.

Es läutet an der Haustüre und kurz darauf klopft jemand an: Marlis und Rajna sind da! Sie werden von den Betreuerinnen herzlich willkommen geheissen. Die vier Kinder, die an der Lektion teilnehmen werden, haben einen erwartungsvollen Gesichtsausdruck. Auch wenn sie es nicht sagen können, spürt man ihre Vorfreude auf den Besuch. Ein Mädchen lacht laut auf, als es die Stimme von Marlis hört.

elf Jahre alte schwarze Labradorhündin hat ein sehr ausgeglichenes Wesen. Auf ein ruhiges Kommando von Marlis kommt Rajna in die Mitte des Kreises und legt sich hin. Sie wählt von sich aus die Nähe eines Mädchens, das etwas aufgeregt und angespannt wirkt. Es macht den Eindruck, als ob die Hündin genau spüre, wer heute ihre Unterstützung und Nähe besonders braucht.

Marlis und Ranja werden nun mit einem kurzen Lied begrüsst. Dann bekommen die Kinder nacheinander Gelegenheit, mit dem Hund in Kontakt zu kommen, ihn mit der Hand zu streicheln, die Füsse in sein warmes Fell zu strecken. Leise wird jedem Kind beschrieben, was es gerade berührt: Das ist der Kopf. Das ist der Rücken, das sind Rajnas Pfoten.



Marlis hat eine grosse Decke mitgebracht, die sie nun auf der Matte ausbreitet. Dann nimmt jedes Kind, unterstützt durch seine Betreuungsperson, in einem grossen Kreis Platz. Schuhe und Orthesen werden ausgezogen – in der nächsten halben Stunde geht es darum, den Hund, sein weiches Fell und seine Körperwärme ganz nah und intensiv mit allen Sinnen wahrzunehmen. Während sich alle bereit machen, wartet Rajna geduldig. Die

Als nächstes wird ein Mädchen ganz nahe zu Rajna auf die Matte gelegt. Der Hund positioniert sich so, dass das Mädchen seinen Kopf angenehm auf seiner Flanke ablegen kann. Das Mädchen wirkt ruhig und gleichzeitig sehr aufmerksam; es entspannt sich immer mehr und beginnt zu lächeln. Es nimmt die Wärme und den ruhigen Atemrhythmus des Hundes ganz intensiv wahr. Die Atmung des Kindes verlangsamt sich. Während dieses intensiven Moments der Kontaktaufnahme wird nur ganz wenig gesprochen. Die schöne, ruhige Stimmung überträgt sich auf die ganze Gruppe.

Im Lauf der nächsten halben Stunde bekommen auch die anderen Kinder Gelegenheit, sich zu Rajna zu legen, Rücken an Rücken, Bauch an Rücken, jedes so, dass es ihm wohl ist und es den Hund möglichst gut wahrnehmen und berühren kann.

Rajna wendet ihren Kopf einem Jungen zu, schleckt ihm lange und hingebungsvoll die Finger ab. Der Junge beginnt fröhlich zu lachen, geniesst diese intensive Erfahrung sehr. Ganz allmählich entspannt sich sein Arm,



Jedes Kind hat Gelegenheit, den Hund mit allen Sinnen wahrzunehmen.

er kann ihn mit etwas Unterstützung ausstrecken, die Hand öffnen und den Hund umarmen. Rajna lässt gelassen zu, dass sie gleichzeitig von vielen Händen gestreichelt wird, dass sie auch einmal geschubst wird, dass ihr Platz beschränkt ist.

Nun geht die Besuchszeit langsam zu Ende. Die Kinder wirken glücklich. Sie strahlen, als jedes dem Hund zur Belohnung ein Leckerli geben darf. Und dann ist es Zeit, sich beim Therapiehundeteam zu verabschieden.

Schon seit einigen Jahren haben die SchülerInnen der Tagesschule regelmässig Gelegenheit, in Kontakt mit einem Therapiehundeteam zu kommen. Die Besuche werden jeweils für einige Monate oder auch für ein ganzes Schuljahr fest im Stundenplan einer Klasse eingeplant und finden dann im Abstand von zwei bis drei Wochen statt. Durch diesen regelmässigen Kontakt entsteht im Laufe der Zeit eine sehr schöne emotionale Beziehung der Kinder zu dem Tier.

Gemeinsam mit der Hundehalterin überlegen wir uns jeweils, in welchem Rahmen der Besuch stattfinden soll. Da gibt es neben dem Besuch einer Lektion im Schulzimmer auch noch andere Möglichkeiten: So kann es ein sehr beglückendes und mit Stolz erfüllendes Erlebnis sein, wenn ein Schüler auf einem Spaziergang in den nahegelegenen Wald den Hund an der Leine führen darf, wenn im Freien ein fröhliches Spiel mit einem Ball oder Stock entsteht.

Während einer Therapiestunde kann die Anwesenheit des Hundes ein Kind stark motivieren, sich aktiv an Übungen zu beteiligen: um das weiche Fell des Hundes berühren, mit ihm in Kontakt treten zu können, bemüht es sich, den Arm zu strecken und die Hand zu öffnen. Die Wärme des Tieres kann dem Kind helfen, sich zu entspannen. Eine eigentlich anstrengende und vielleicht eher unangenehme Übung wird so leichter und sogar zu einem freudigen Erlebnis.

Katharina Lutz

Lias Einsatz in der Kita

Mittagspause im Kinderhaus Imago. Die meisten Kinder schlafen, einige spielen ruhig für sich oder schauen ein Bilderbuch an. Lia, der Hund von Betreuerin Doris Putzi, döst zusammengerollt in ihrem Korb in einer Ecke des Büros. Letzten Sommer haben Hund und Halterin die Prüfung als Therapiehund-Team bestanden. Da Lia sie sowieso meistens zur Arbeit ins Kinderhaus begleitete, war die Ausbildung für Doris Putzi ein naheliegender Schritt.

Lia ist vier Jahr alt und eine Lagotto-Romagnolo-Hundedame. Anders als die bei sozialen Einsätzen häufig anzutreffenden Labrador- und Golden-Retriever sieht man diese Rasse bei uns selten. Vom Wesen her ist sie für diese Aufgabe jedoch genauso geeignet: Der Lagotto gilt als verspielt, aufgeweckt, intelligent und

kinderlieb – ein idealer Familienhund. Zudem ist er genügsam, widerstandsfähig, leicht erziehbar und ausgesprochen arbeitsfreudig. Ein weiterer Vorteil: Wie alle Wasserhunde haart er nicht.

Langsam wachen die Kinder auf, und der Lärmpegel steigt. Doris Putzi nimmt den kleinen Niklas auf und bringt ihn in seinem Rollstuhl in einen ruhigen Raum. Niklas hat an diesem Nachmittag eine Einzellektion mit Lia – falls er mag. «Ich frage vorher immer, ob ich den Hund bringen soll. Das Kind soll dies entscheiden», erklärt Doris Putzi. Niklas kann sich nicht mit Lautsprache mitteilen, aber er kann lautieren, nicken und den Kopf schütteln, wenn er etwas nicht will. Als Doris fragt, ob Lia kommen und ihm Hallo sagen soll, verzieht er sein Gesicht zu einem breiten Lachen. Alles klar.

Im Büro nebenan steht Lia bereit für den Einsatz. Auch sie freut sich sichtlich, dass es losgeht, wedelt aufgeregt mit dem Schwanz. Und sie scheint genau zu wissen, was von ihr erwartet wird. «Sag Niklas hallo, Lia», sagt seine Halterin. Artig legt der Hund dem Jungen eine Pfote aufs Knie. Niklas hebt wieder den Kopf. Seine Augen strahlen. Gut gemacht, Lia.

Die Interaktion zwischen Kind, Hund und Besitzerin verläuft hier aktiver als bei der Gruppe in der Tageschule, wo der enge Körperkontakt zwischen Kindern und Hund im Vordergrund stand. Lia muss sich bei Niklas mehr bewegen. Mit Doris' Unterstützung wirft Niklas einen kleinen Ball durch das Zimmer. Lia springt freudig hinterher, fängt den Ball und bringt ihn zurück. Niklas lacht. Er hat etwas bewirkt. Und gleich nochmals. «Sehr gut», lobt Doris. «Nun gebe ich dir ein Leckerli in die Hand, das gibst du dann Lia. Einverstanden?» Sicher. Zuerst muss Niklas allerdings seine Hand öffnen. Gar nicht so leicht mit der CP. Beim dritten Versuch gelingt auch dies. Vorsichtig nimmt der Hund dem Jungen die Belohnung mit den Zähnen aus der Hand. Uuh, das kitzelt. Wieder muss Niklas lachen.

«Es ist wichtig, dass wir beide flexibel sind, der Hund genauso wie ich», erklärt Doris Putzi. In ihrem



Rucksack hat sie Material für alle Arten von Einsätzen, für aktive und für eher passive Übungen. «Die Kinder im Kinderhaus kenne ich natürlich, weil ich mit ihnen auch ausserhalb der Hunde-Einsätze viel Zeit verbringe. Lia und ich gehen manchmal aber auch an Orte, wo ich vorher keine Ahnung habe, was uns erwartet.» Das empfinde sie als die grösste Herausforderung bei den Besuchen, «auch wenn man natürlich mit jeder Erfahrung dazulernt und sicherer wird». Und der Hund? «Der merkt meistens sehr rasch, was der Mensch will und was nicht.»

Lias aktive Einsätze mit einem Kind oder auch in der Gruppe dauern ebenfalls rund eine halbe Stunde, nachher hat sie Pause. «Lia nimmt die Energie des Menschen auf», ist Doris Putzi überzeugt. Darum sind die Einsätze für sie mal mehr, mal weniger anspruchsvoll. Das Gewusel und Stimmengewirr, das je nach Tageszeit in der Kita herrscht, scheint sie allerdings nicht zu beeindrucken. Schliesslich wurde sie in der Ausbildung auf unterschiedliche Stresssituationen vorbereitet. Trotzdem leint Doris Putzi den Hund im Beisein von Kindern grundsätzlich immer an. Für die Spaziergänge hat sie an eine lange Leine mehrere Schlaufen befestigt. So können jeweils vier bis fünf Kinder aufs Mal Lia führen. Auch jene Kinder, die sich nur widerwillig an die Hand nehmen lassen, machen mit. Ernst, konzentriert und sichtlich stolz auf ihre wichtige Aufgabe, halten sie die Schlaufe ganz fest in der kleinen Hand.

Angie Hagmann

Therapie- und Sozialhundeteams

Therapie- und Sozialhunde besuchen zusammen mit ihrer Halterin oder ihrem Halter regelmässig und unentgeltlich Personen.

Einsatzorte sind zum Beispiel:

- Spitäler, Psychiatrie- und Rehabilitationskliniken
- Langzeit- und Palliativpflege
- Alters- und Pflegeheime
- Kindergärten, (Sonder-) Schulen
- Geschützte Werkstätten
- Privathaushalte

Hund und Halter werden zusammen ausgebildet. Es gibt auch Ärzte und Therapeuten, die ihren eigenen Therapiehund in die Arbeit integrieren oder mit einem Team zusammenarbeiten. Für die Ausbildung eignen sich sichere, freundliche und menschenbezogene Hunde, die einen guten Grundgehorsam haben und auf äussere Reize unterschiedlichster Art gelassen reagieren.

Die Ausbildung kann an verschiedenen Orten in der Schweiz absolviert werden. Sie variiert je nach Anbieter punkto inhaltlicher Schwerpunkte, Anforderungen und Kosten. Die Ziele und erwünschten Wirkungen der regelmässigen Besuche sind jedoch die gleichen:

- Freude und Abwechslung im Alltag
- Steigerung der Kommunikationskompetenz

- Verbesserung der Interaktion mit Mensch und Tier
- Empfinden eigener Kompetenzen
- Sprachreize
- Erhöhung der Konzentrationsfähigkeit
- Motivierung zu kleinen Aktivitäten
- Anregung zu manuellen Handlungen
- Aktivierung von Restfähigkeiten

Nähere Informationen bei den Ausbildungs-Anbietern:

www.therapiehund.ch
www.schaeferhund.ch
 (Rubrik THT)

www.blindhundeschule.ch
 (Rubrik Sozialhund)



Beim Leckerli-Geben übt Niklas gleichzeitig, seine Hand zu öffnen.

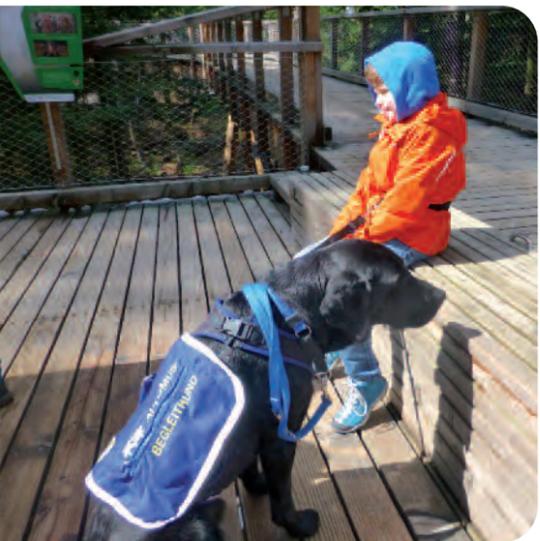




Mama bloggt | Voll das wilde Leben

Alltag mit Lumos

Um es vorweg zu nehmen: Die meist gestellte Frage der letzten Monate lautet «Und, merkt ihr schon einen Unterschied?». Oder eine Variation davon. Natürlich kann ich diese Frage verstehen, Wunder dauern aber meistens ihre Zeit. Lange haben wir auf Lumos gewartet, jetzt ist er da: gross, schwarz, unübersehbar. Wunderbar.



Ich muss hier vielleicht etwas ausholen: Für uns war von Anfang an klar, dass Max (11) einfach dazu gehört. Wir fanden nicht, dass er aufgrund seiner Mehrfachbehinderung und Autismusdiagnose separiert werden sollte. Auch wollen wir uns als Familie nicht bremsen lassen. Wir möchten nicht, dass Max' jüngere Brüder (Zwillinge, 8) das Gefühl haben, Dinge nicht erleben zu können, weil es Max gibt, wir möchten, dass sie Dinge erleben, gerade weil es Max gibt. Manchmal muss man Pläne anpassen oder

andere Wege finden, aber es soll irgendwie für alle funktionieren. Nun ist Max kein kleiner Kerl mehr, der im Kinderwagen sitzt und vor sich hin träumt oder die Welt beobachtet. Max ist gross, hat eigene Ideen, kann auch Unmut kundtun oder weglaufen. Max fällt aus dem Rahmen und tut sich im Alltag oft schwer. Und das hat uns auch auf den Hund gebracht. Die Frage war, wie kann unser aktives Familienleben genau so bleiben? Wie können wir Max all diese oft unübersichtlichen Situationen erleichtern? Während der Abklärungen rund um die Möglichkeit eines Autismusbegleithundes war Max eher unbeteiligt. Das entspricht seinem Wesen. Er ging auf die Hunde nie aktiv zu, wich ihnen aber auch nicht aus. Als er das erste Mal probeweise einen Gurt umgelegt bekam, guckte er interessiert. Dann, im Februar, kam Lumos. Max begegnete ihm recht ähnlich wie seinen Brüdern, als diese auf die Welt kamen. Er schaute Lumos an, machte weiter sein Ding und kümmerte sich wenig um den Zuwachs. Gurt anziehen war kein Problem, mit Lumos am Arbeitsgeschirr laufen ging auch ganz gut. Abgesehen davon, dass Max' fehlendes Gleichgewichtsorgan ihn vor einige Herausforderungen stellte. Die ersten Wochen schwitzte ich Blut, bei Treppenstufen, bei Stras-

senüberquerungen. Und ja: Max fiel hin, mehrmals, und ärgerte sich darüber. Lumos nahm's gelassen. Ich sagte mir «Wir bluffen uns da jetzt durch» und «Aller Anfang ist schwer...». Und ja, es gab auch Momente, da sass ich da und dachte «Wessen schwachsinnige Idee war das eigentlich?». Bis zu dem Morgen, als Max runter kam, Lumos wie jeden Morgen eines seiner Tierli heranschleppte und Max ihm tatsächlich über den ganzen langen Rücken strich. Seit dem Tag haben die zwei ein Begrüssungsritual am Morgen. Und wenn Max sich aufregt und rumlärmert, dann verzieht sich Lumos nicht, sondern kommt und hält seine Schnauze dazu. Max wird meistens ruhiger, manchmal nehme ich seine Hände, lege sie auf Lumos' Nacken oder Rücken, oder ich sage einfach «Alles ist gut, schau, Lumos ist auch da». Und das ist wohl die Antwort auf die Frage vom Anfang: Merken wir einen Unterschied? Ja, Max ist ruhiger, und wenn er sich aufregt, dann beruhigt er sich schneller. Max kann mit Lumos länger neben mir stehen und ein Gespräch ab-

Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Mitglied im Vorstand von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert.



Foto: Schule für Blindenführhunde, Allschwil



Lumos ist aus dem Alltag der Familie Wüthrich nicht mehr wegzudenken.

warten. Ganz allgemein: Warten mit Lumos ist viel, viel einfacher, spannender. So besteht der Alltag mit Lumos aus ganz vielen kleinen Erlebnissen. Besuchstag in der Schule, ich und Lumos verabschieden uns in der grossen Pause. Max hat andere Pläne: Er schnappt den Griff am Arbeitsgeschirr und zieht Lumos mit auf den Pausenplatz, ganz so, als wollte er sagen «Ich zeig dir das jetzt hier mal». Die Zwillinge zum Fussballtraining begleiten: Ich binde Schuhe, Lumos «bewacht» Max. Wir wandern oder sind mit dem Velo unterwegs: Lumos ist dabei (auch ohne Arbeitsgeschirr) und setzt sich wartend neben Max. Markt mit Leos Klasse, Tierausstellung bei Tom: Lumos kommt mit und steht Max zur Seite. Im vergangenen Jahr bekam Max neue Hörgeräte angepasst, wir hatten also mehr Termine im Unispital. Lumos war natürlich dabei. Er legte sich so nahe er konnte neben Max, auch wenn ich ihn manchmal auf-

forderte, etwas Abstand zu halten. Und Max? Der schaffte die Anpassungen mit viel Ausdauer und Ruhe. Einkaufen am Samstagmorgen: Ja, wir brauchen viel Zeit, etwas mehr Platz, aber auch ohne bluffen schaffen wir das jetzt ganz geordnet. In der Schule drückt Max auf seinem Sprachcomputer zum nach Hause gehen nicht nur «Mama», sondern auch gleich «Lumos». Und Max schreibt Zettel: «Max» steht drauf... und auch «Lumos». Es regnet in Strömen, wir sitzen auf der gedeckten Veranda, rufen Max zu «Komm essen...». Lumos sitzt bei der Tür, Max stellt sich zu ihm, hält ihn fest, die zwei gucken uns an, als wollten sie sagen «Echt jetzt? Es regnet im Fall». Still und leise, unauffällig, sind sie Freunde geworden und wir sind angekommen, in unserem Alltag voller kleiner Wunder.

Marianne Wüthrich

Erstmals erschienen in: «Der Blindenführhund», Bulletin der Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde 10/2017.

Vierbeinige Helfer: Mitnahme erlaubt!

An manchen Orten in der Öffentlichkeit sind Hunde unerwünscht oder gar verboten. Für Begleit-, Assistenz- und Führhunde gelten solche Bestimmungen in den meisten Fällen nicht. Das wissen aber nicht alle. Zwischen Hundehaltern und Restaurant- oder Ladenbesitzern kommt es deshalb immer wieder zu Auseinandersetzungen, die manchmal bis vor Gericht führen. Auch Taxifahrer weigern sich mitunter, einen behinderten Fahrgast mitzunehmen, weil dieser einen Hund bei sich hat. Zu unrecht. Grundsätzlich gilt:

- Dienstleister wie Restaurants, Hotels, Geschäfte (auch mit Lebensmitteln!), Kinos, Museen oder Taxifahrer dürfen KundInnen mit Behinderung wegen deren Hund nicht abweisen.
- Auch zu Behörden, auf Ämter oder auf die Post darf der vierbeinige Helfer mitgenommen werden. Ebenso ins Spital, zum Arzt oder in die Therapie.
- Wer zur Bewältigung seines Alltags auf einen Hund angewiesen ist, darf diesen auch an seinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz mitnehmen.

Ausnahmen müssen überzeugend begründet werden können, etwa wenn ein Hund durch sein Verhalten Dritte gefährdet. Bei den Hunden, um die es hier geht, dürfte dies sehr selten vorkommen.

Ein Merkblatt mit näheren Angaben kann auf der Webseite heruntergeladen werden:
www.visoparents.ch (imago)

Nachteilsausgleich

Gerechte Chancen für alle

In den Diskussionen über ein inklusives Schulsystem taucht er regelmässig auf: der Nachteilsausgleich (NTA) für Lernende mit einer Behinderung. Was ist das, und wer kann einen Nachteilsausgleich beanspruchen?

Mehr Zeit, besondere Hilfsmittel, Assistenz beim Schreiben von Prüfungen: mit solchen und anderen Massnahmen sollen Nachteile ausgeglichen werden, die einer Schülerin oder einem Schüler durch eine Behinderung entstehen. Was sich einfach und klar anhört, löst in der Praxis viele Fragen und manchmal auch Missverständnisse aus. Dazu tragen auch die Medien bei. «Leichtere Prüfungen bei Behinderung: Wer hat Anspruch, wer nicht?», titelte erst kürzlich wieder eine Tageszeitung. Doch beim Nachteilsausgleich (NTA), von dem der Artikel handelt, geht es eben gerade nicht um leichtere Prüfungen. Auch eine quantitative Senkung von Lernzielen oder das Vermeiden von ungenügenden Noten sind nicht das Ziel. Der Ausgleich sorgt vielmehr dafür, dass alle Lernenden bei Prüfungen einigermassen gleich lange Spiesse haben. Er kann in der Volksschule, in der Berufsbildung und in der tertiären Bildung (Studium) beansprucht werden.

Rechtliche Grundlagen

Die rechtlichen Grundlagen finden sich in der Bundesverfassung und im Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG): Artikel 8 der Verfassung hält fest, dass niemand wegen einer Behinderung diskriminiert werden darf. Das BehiG konkretisiert dieses Verbot, indem es



Der Nachteilsausgleich sorgt an Prüfungen für gleich lange Spiesse.

Bund und Kantone beauftragt, Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderung zu treffen. Die Verfassungen der Kantone enthalten ebenfalls Bestimmungen, die den Nachteilsausgleich legitimieren.

Für wen gibt es einen Nachteilsausgleich?

Voraussetzung für Massnahmen zum Nachteilsausgleich ist eine diagnostizierte körperliche, geistige oder psychische Behinderung, die sich auf schulische Aktivitäten auswirkt. Dies kann bei einer Sprach-, Körper-, Hör- und Sehbehinderung, einer Autismus-Spektrum-Störung, einer Lese-/Rechtschreib-Störung oder bei einer Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung vorkommen.

Erforderlich ist ein aktuelles Gutachten einer fachkundigen Instanz. Je nach Art der Beeinträchtigung kann eine Diagnose durch sonderpädagogische Fachpersonen, Schulpsychologische Dienste bzw. kinderpsychiatrische und medizinische Fachpersonen gestellt werden. Die Gemeinden können die zulässigen Abklärungsstellen weiter eingrenzen.

Wie wird der Nachteilsausgleich festgelegt?

Erste Ansprechperson für Eltern und verantwortlich für pädagogische und didaktische Massnahmen ist die Klassenlehrperson. Die Massnahmen werden im schulischen Standortgespräch zwischen Klassenlehrperson, Eltern und wenn immer möglich der Schülerin oder dem Schüler vereinbart. Bei Bedarf wer-

den weitere Fachpersonen beigezogen. Bei Uneinigkeit entscheidet die Schulpflege.

Welche Massnahmen können getroffen werden?

Besteht grundsätzlich Anspruch auf einen Nachteilsausgleich, können bei der Leistungsbeurteilung die Rahmenbedingungen angepasst werden. Je nach Funktionseinschränkung kommen verschiedene Arten von Massnahmen in Frage:

- Zeit: Mehr Zeit für das Ablegen von Prüfungen (genau definiert), spezielle Pausenregelungen, individuell vereinbarte Abgabefristen für schriftliche Arbeiten usw.
- Form: Abnahme der Prüfung in mehreren Etappen, mündliche anstelle von schriftlichen Prüfungen (und umgekehrt), alternative Präsentation von Aufgaben und Ergebnissen (visuell – auditiv)
- Hilfsmittel: Zulassen persönlicher technischer Hilfsmittel wie Laptop, Braille-Zeile usw., Begleitung durch Assistenzperson
- Raum: Prüfungsdurchführung in separatem Zimmer, individuell angepasster Sitzplatz, die Möglichkeit sich in der Pause in einem Nebenraum auszuruhen usw.
- Verhaltensregeln: Essen und Trinken möglich, angepasste soziale Verhaltensregeln

Ein Nachteilsausgleich wird im Zeugnis nicht vermerkt.

Anforderungen an den Nachteilsausgleich

Die Beispiele aus dem Schulalltag (siehe Kasten) zeigen, dass jeder

Beispiele aus dem Schulalltag

Körperliche Behinderung

Eine Schülerin mit einer cerebralen Bewegungsstörung kann die Lernziele in Geometrie erreichen. Sie kann aber in Prüfungen aufgrund ihrer körperlichen Beeinträchtigung keine Konstruktionen mit Zirkel, Geodreieck und Massstab ausführen. Die Lehrerin hat ihr im Rahmen eines Nachteilsausgleichs erlaubt, die Konstruktion entweder in Worten schriftlich zu beschreiben oder ihrer Heilpädagogin Anweisungen zur Ausführung der Konstruktionen zu geben.

Geistige Behinderung

Ein Schüler mit einer geistigen Behinderung kann die Lernziele in Mathematik aufgrund seiner kognitiven Beeinträchtigung nicht erreichen. Deshalb ist ein Nachteilsausgleich nicht möglich, sondern es werden angepasste Lernziele vereinbart und auf eine Notengebung wird verzichtet.

Lese-/Rechtschreib-Störung

Für einen Schüler mit einer Lese-/Rechtschreib-Störung werden die Lernziele in den Sprach-

fächern nicht angepasst. Er wird die Lernziele gemäss Lehrplan in den Teilbereichen Lesen, Schreibprozess und Rechtschreibung aller Sprachen nicht erreichen, das heisst, voraussichtlich für diese Teilbereiche eine ungenügende Beurteilung erhalten: Die Lernziele in allen anderen Fachbereichen kann er voraussichtlich erreichen, sodass die Sprachnote insgesamt genügend oder gut ausfallen kann. Damit seine ungenügende Lesekompetenz nicht verhindert, dass er seine Fähigkeiten zum Beispiel in den Fächern Mathematik oder Natur, Mensch, Gesellschaft zeigen kann, benötigt es dort pädagogische Massnahmen oder Nachteilsausgleichsmassnahmen. So erhält er vielleicht mehr Zeit zum Lesen mathematischer Textaufgaben oder die Aufgabenstellung in einer Geschichtsprüfung muss ihm vorgelesen werden.

Die mangelnde Rechtschreibkompetenz hat keine Auswirkungen auf die anderen Fächer, weil diese nur in den Sprachen beurteilt werden darf.

Nachteilsausgleich eine «Einzelanfertigung» ist; die Massnahmen sind individuell auf die Behinderung des Schülers oder der Schülerin und auf die durch die Lehrperson angewandten Prüfungsformen abgestimmt. Die Lernziele werden qualitativ nicht reduziert.

Dazu muss geklärt sein, was der eigentlich angestrebte Kern der Lernziele ist.

Die folgenden vier (nicht juristischen) Merkmale helfen zu prüfen, ob ein Nachteilsausgleich berechtigt ist und sinnvoll umgesetzt wird:

Fairness: Der Nachteilsausgleich soll eine faire Chance geben, das vorhandene Potenzial trotz Funktionseinschränkung umsetzen zu können. Die Fairness bezieht sich auf beide Seiten: Sowohl die von einer Behinderung betroffenen Schülerinnen und Schüler als auch ihre Mitlernenden müssen sich bei der Durchführung von Massnahmen zum Nachteilsausgleich fair behandelt fühlen.

Angemessenheit: Der Nachteilsausgleich ist dann angemessen, wenn er lediglich die Funktionseinschränkung kompensiert und nicht zu einer Aufgabenerleichterung oder einer Bevorzugung gegenüber nichtbehinderten Mitlernenden führt. Zudem muss der Aufwand, der mit

dem Nachteilsausgleich verbunden ist, verhältnismässig und schulorganisatorisch zu bewältigen sein. Der zusätzliche Aufwand (personell oder finanziell) darf zwar spürbar sein, sollte sich aber in einem vernünftigen Rahmen bewegen.

Vertretbarkeit: Der Nachteilsausgleich wird unter Einbezug der betroffenen Schülerin oder des betroffenen Schülers erarbeitet. Die Massnahmen sind nachvollziehbar und werden vom Team der Schule gemeinsam getragen und von den Lehrpersonen und der Schulleitung im gegenseitigen Konsens vertreten.

Kommunizierbarkeit: Die formulierten Massnahmen des Nachteilsausgleichs sind verständlich und

präzise. Der Nachteilsausgleich kann guten Gewissens gegenüber den Mitlernenden, deren Eltern und Anschlussinstitutionen vertreten werden. Das Grundvertrauen in die Gleichbehandlung und Unparteilichkeit der Schule soll gewährleistet bleiben. (AH)

Quelle / Mehr erfahren

«Nachteilsausgleich bei der Leistungsbeurteilung von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung in der Volksschule», herausgegeben vom Volksschulamt Zürich. Die Broschüre kann auf der Webseite heruntergeladen werden. Dort befindet sich auch ein gut verständlicher Lehrfilm zum Thema.

www.vsa.zh.ch (Menü – Schulbetrieb – Zeugnisse & Absenzen)

Mutterschaftsentschädigung

Verbesserung für berufstätige Mütter in Sicht

Eine Mutter soll länger Anspruch auf Mutterschaftsentschädigung haben, wenn ihr Neugeborenes nach der Geburt mehr als drei Wochen im Spital bleiben muss. Der Bundesrat schlägt eine entsprechende Gesetzesänderung vor.

Manchmal muss ein Neugeborenes länger im Spital bleiben, zum Beispiel, wenn es zu früh auf die Welt gekommen ist. Für berufstätige Mütter kann dies zu finanziellen Problemen führen.

Nach dem Gesetz haben Frauen nach der Geburt eines Kindes Anspruch auf 14 bezahlte Wochen Mutterschaftsurlaub. Dieser wird durch Beiträge an die Erwerbserersatzordnung (EO) finanziert. Es ist jedoch möglich, den Urlaub zu verschieben, wenn das Kind direkt nach der Geburt mindestens drei Wochen im Krankenhaus bleiben muss. In diesem Fall kann die Mutter den Urlaub auch erst dann antreten, wenn ihr Kind nach Hause darf. Dies ermöglicht es der Mutter, mehr Zeit mit dem kranken Neugeborenen zu verbringen.

Lücken im Gesetz

Für die Dauer des Spitalaufenthalts sieht das EO-Gesetz allerdings keinen Erwerbserersatz für die Mutter vor. Auch die Maximaldauer des Aufschubs ist im EO-Gesetz nicht geregelt. Gemäss Obligationenrecht hat die Mutter in dieser Zeit je nach Dienstanbieter einen unterschiedlich befristeten und gesetzlich nicht klar geregelten Anspruch auf Lohnfortzahlung von Seiten des Arbeitgebers. Der Bundesrat hat nun eine Ände-

rung des EO-Gesetzes in die Vernehmlassung geschickt, mit der die bestehende Gesetzeslücke geschlossen und betroffene Mütter gleichgestellt werden sollen. Konkret soll die Dauer des Anspruchs auf Mutterschaftsentschädigung von heute 98 auf maximal 154 Tage verlängert werden. Anspruch auf die Verlängerung haben nur Frauen, die nach dem Mutterschaftsurlaub wieder erwerbstätig sind.

Wichtiges Anliegen

Mit der vorgeschlagenen Lösung wird der Erwerbsausfall infolge der Betreuung des Kindes im Spital in ungefähr 80 Prozent aller Fälle kompensiert. Auch die acht Wochen Arbeitsverbot nach der Geburt sind damit abgedeckt. Der faktisch verlängerte Mutterschaftsurlaub und ein verlängerter Kündigungsschutz in



den angesprochenen Fällen werden mit einer Anpassung des Obligationenrechts berücksichtigt. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Lösung entlastet auch die Arbeitgeber. Da immer mehr Mütter berufstätig sind, ist zu hoffen, dass der Vorschlag vom Parlament angenommen wird. (AH)

Anzeige

wiredern

coop



Beobachter

Wechsel im Präsidium von visoparents schweiz

«Das Schiff ist auf Kurs»

Seit 15 Jahren prägt der Winterthurer Unternehmensberater Jakob Elmer als Präsident die Geschicke von visoparents schweiz. An der Generalversammlung im Mai tritt er zurück. Ein Gespräch über die Entwicklung des Elternvereins und ein Blick in die Zukunft.

imago: visoparents schweiz bekommt bald einen neuen Präsidenten. Warum geben Sie Ihr Amt ab? Jakob Elmer: Ich habe schon vor längerer Zeit meinen Rücktritt geplant, wollte dann aber noch die Startphase des zweiten Kinderhauses Imago in Baar erleben. Nun möchte ich meinen Entschluss umsetzen. Nach 15 Jahren scheint es mir Zeit für einen Wechsel zu sein. Ich bin im Dezember 73 Jahre alt geworden und möchte meine Pensionierung noch etwas geniessen können.

Was war Ihre Motivation für diese Aufgabe?

Als ich mich in den Vorstand des Elternvereins wählen liess, hatte ich keinerlei Absichten, das Präsidium zu übernehmen. Nach einem Jahr musste die damalige Präsidentin aus persönlichen Gründen zurücktreten und schlug mich für ihre Nachfolge vor. Meine Beweggründe damals waren eher Pflichtgefühl als eine spezifische Motivation für dieses Amt. Das hat sich dann im Lauf der Jahre stark gewandelt. Im Nachhinein betrachte ich diese Aufgabe als grosse Lernchance und Möglichkeit, Erfahrungen zu machen, die ich sonst nicht hätte ma-

chen können. Visoparents ist mir sehr ans Herz gewachsen.

Welche Rolle hat der Präsident im Unterschied zu den anderen Vorstandsmitgliedern?

Formell hat der Präsident oder die Präsidentin nicht viel mehr Einfluss auf das Geschehen im Unternehmen als die übrigen Vorstandsmitglieder. In der Praxis hatte ich schon einen grösseren Einfluss, indem ich in direkten Gesprächen mit der Geschäftsleiterin – später Direktorin – ihre Arbeit begleitete und sie in strategischen und falls gewünscht auch in operativen Fragen beriet. Auch mit der Leitung der Vorstandssitzungen nimmt der Präsident Einfluss auf den Prozess. Inhaltlich versuchte ich, meine Meinung eher zurückzuhalten, was mir aber wahrscheinlich nicht immer gelungen ist.

Seit 2003 hat der Verein sich stark weiterentwickelt. Welche Schritte betrachten Sie als Meilensteine?

Ein Entwicklungsschritt, der kurz vor meiner Amtsübernahme stattfand, war die Fusion des Zürcher Elternvereins mit dem Dachverband. Gleichzeitig erfolgte die Änderung des Namens von Zürcher Elternverein für blinde und sehbehinderte Kinder in visoparents schweiz mit einer Anpassung des Erscheinungsbildes. Ein sehr grosser Schritt war die Eröffnung des Kinderhauses Imago im Jahr 2008. Mit seiner voll-

integrativen Kita betrat visoparents absolutes Neuland in der Schweiz. Weil das Kinderhaus sehr erfolgreich ist, beschloss der Vorstand 2014, das Modell zu vervielfachen und in Baar ein zweites Haus nach denselben Grundsätzen zu eröffnen. Ein weiterer Meilenstein war die Neuausrichtung der Tagesschule von

«Mit seiner integrativen Kita betrat visoparents absolutes Neuland in der Schweiz»

einer eher betreuenden auf eine Unterrichts- und Förder Einrichtung. Erwähnen möchte ich auch die Übergabe der Verantwortung für die Heilpädagogische Früherziehung an das heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg in Baar. Anstelle der Frühförderung sind wir nun am Aufbau einer professionellen Eltern- und Fachberatung.

Besonders der Aufbau des Kinderhauses Imago erforderte Investitionen und entsprechend auch unternehmerischen Mut. Welche Überlegungen haben den Ausschlag zugunsten dieses Angebots gegeben?

Die Idee für das Kinderhaus Imago wurde an einer Retraite des Vorstands geboren. Der Vorstand bestand damals aus nur drei Personen, was die Entscheidungsfindung vermutlich erleichtert hat. Einige äussere Umstände unterstützten den Entschluss: Mit Sonja Kiechl stand eine Person zur Verfügung, die mit viel Begeisterung und grosser Erfahrung die Projektleitung übernahm, am Standort unserer Geschäftsstelle konnten wir geeignete Räume mieten, und ein grösseres Legat sicherte die finanzielle Grundlage. Ergän-

zend zu diesen guten Voraussetzungen war es tatsächlich der unternehmerische Mut der damals Beteiligten, der den Ausschlag für den neuen Schritt gegeben hat.

Der Verein schreibt dieses Jahr zum wiederholten Mal ein Defizit. Warum ist das so?

Eine Unternehmung mit der Zielsetzung von visoparents kann sich nicht allein mit den Beiträgen der Schulgemeinden, denjenigen der Eltern, Geldern der IV und weiteren staatlichen Beiträgen finanzieren. Wir sind und waren stets auf Einnahmen durch Fundraising angewiesen. Damit ist ein immanentes Dilemma verbunden: Ein zu grosses Vermögen senkt das Potenzial für das Fundrai-

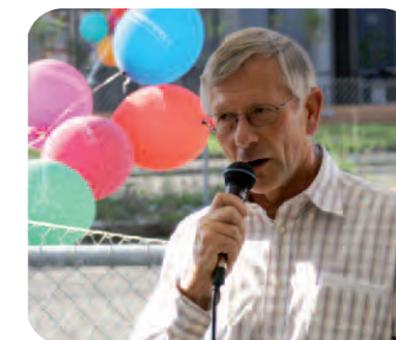
sing – eine zu kleine Reserve bringt die Unternehmung in existenzielle Gefahr.

Nach den Standards der ZEWO sollte das Organisationskapital den Bedarf für mindestens drei und höchstens 18 Monate abdecken. In früheren Jahren haben wir – Dank der erwähnten grossen Zuwendung – diese Richtlinie überschritten. Heute liegen wir an der unteren Grenze dieser Anforderung. Der Aufbau einer neuen Dienstleistung ist jedoch immer kostenaufwendig und als Investition zu betrachten. 2017 ist das Ergebnis zwar immer noch negativ, aber das Schiff ist auf Kurs.

Wenn Sie den Verein und das Umfeld damals und heute vergleichen: Gibt es etwas, das sich grundlegend verändert hat? visoparents schweiz hat sich konti-



Jakob Elmer, gut gelaunt an der Jubiläums-Delegiertenversammlung 2013



Auch Repräsentieren gehört zum Präsidium.

nuierlich zu einer professionellen Organisation entwickelt. Die Fokussierung hat sich von der Sehbehinderung zum integrativen Ansatz verlagert, wobei die Behinderungsformen der Kinder mit Handicap sehr viel komplexer geworden sind. Eine grosse Veränderung im Umfeld brachte die NFA, die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen. Betroffen davon waren die Tagesschule und die Sonderpädagogische Beratungsstelle.

Und bei Ihnen – hat sich die Sicht auf visoparents oder generell auf Familien mit behinderten Kindern und Jugendlichen verändert?

Ich habe selber eine behinderte erwachsene Tochter, war aber als Vater nie im gleichen Ausmass betroffen wie zum Beispiel die Eltern der Tagesschul-Kinder. Meine Hochachtung vor der Leistung, die Eltern behinderter Kinder tagtäglich erbringen, ist sehr gewachsen. Ich glaube zudem, dass mein Umgang mit behinderten Menschen unkomplizierter und natürlicher geworden ist.

Wo sehen Sie visoparents schweiz in zehn Jahren?

visoparents schweiz wird auch in Zukunft mit hochmotivierten Menschen professionelle, qualitativ hochstehende Dienstleistungen für Familien und ihre Kinder mit und ohne Behinderung anbieten. Insbesondere Entlastungsangebote sowie unsere Erfahrungen mit der integrativen Frühförderung werden sehr gefragt sein. Vielleicht gibt es auch ein drittes integratives Kinderhaus Imago in der Ost- oder Westschweiz.

Welche Erkenntnisse werden Sie Ihrem Nachfolger auf den Weg mitgeben?

Ein wichtiger Führungsgrundsatz, den ich aus Erfahrung bestätigen kann ist, dass die Auswahl von Schlüsselpersonen entscheidend ist. Das sind die Momente, in denen sich weit mehr beeinflussen lässt als durch spätere Personal- und Or-

«Meine Hochachtung vor der Leistung, die Eltern behinderter Kinder tagtäglich erbringen, ist sehr gewachsen.»

ganisationsentwicklungsmassnahmen. In den 15 Jahren, in denen ich visoparents schweiz begleite, haben wir einige schwierige Situationen erlebt und im Vorstand gemeinsam gemeistert. Voraussetzung ist Vertrauen und ein gutes Klima in der Organisation. Beides ist bei visoparents gegeben.

An welches Erlebnis werden Sie besonders gerne zurückdenken?

Es gibt viele unvergessliche Erlebnisse: Der erste Children's Ride, die Entgegennahme von Zuwendungen, die Eröffnung der beiden Kinderhäuser, die Sommerfeste und Weihnachtsfeiern an der Tagesschule. Dankbar bin ich zudem für die stets sehr gute Zusammenarbeit mit den Direktorinnen.

Und auf welche Erfahrung hätten Sie gern verzichtet?

Ich war in schwierige Personalentscheidungen involviert, die zwei Mal bis vors Bezirksgericht führten. Das waren belastende Situationen.

Zu guter Letzt: Was zeichnet einen guten Präsidenten, eine gute Präsidentin aus?

Sie oder er sollte Freude am Um-

gang mit verschiedensten Menschen haben und überzeugt sein, dass visoparents schweiz einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leistet. Wichtig sind auch strategisches Denken und Teamfähigkeit. Stefan Zappa, mein designierter Nachfolger, bringt als Experte für Organisationsentwicklung all diese Eigenschaften mit. Als ehe-

maliger Präsident des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen hat er zudem bereits viel Erfahrung mit einer ähnlichen Aufgabe. Und er lebt selbst mit einer Sehbehinderung. Bessere Voraussetzungen für meine Nachfolge kann ich mir gar nicht vorstellen. Ich bin überaus glücklich, eine Persönlichkeit wie Stefan Zappa am Steuer von visoparents zu wissen.

Interview: Angie Hagmann

Lernen Sie den neuen Präsidenten kennen!

Die Generalversammlung 2018 von visoparents schweiz findet am Mittwoch, 23. Mai an der Tagesschule in Zürich-Oerlikon statt. Der Anlass beginnt um 18 Uhr mit einem feinen Apéro. Haupt-Traktandum ist die Wahl von Vorstand und Präsidium. Nutzen Sie als Mitglied die Gelegenheit, um Jakob Elmer zu verabschieden und die Mitglieder des künftigen Vorstands kennenzulernen. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!
Telefon 043 355 10 20
jeannette.roth@visoparents.ch

Aus der Eltern- und Fachberatung

Gemeinsam Wege zur Finanzierung finden

Die Betreuung von Kleinkindern mit komplexen Behinderungen ist zeitaufwendig, fachlich anspruchsvoll und entsprechend kostenintensiv. Yala Mona von der Eltern- und Fachberatung berät und begleitet Familien bei der Suche nach Lösungen.

Nachdem ein Paar aus dem Zürcher Unterland seine mehrfach behinderte Tochter zwei Jahre lang zu Hause betreut hatte, benötigten die Eltern Entlastung. Bei der Suche nach einer geeigneten Kita stiessen sie auf das Kinderhaus Imago in Dübendorf. Das Angebot überzeugte die Eltern, konnten sie doch davon ausgehen, dass ihre kleine Tochter dort in den unterschiedlichen Bereichen wie Unterstützte Kommunikation (UK) und Sozialkompetenz professionell und individuell gefördert und begleitet würde. Wichtig war den Eltern auch, dass das Mädchen in dieser Kita nicht etwas «Spezielles» wäre, sondern einfach ein Kind unter vielen, ganz nach dem Motto «gelebte Inklusion».

Einziges Hindernis war die Finanzierung. Für ein Kind mit einer Behinderung kostet ein Platz bei ganztägiger Anwesenheit 140 Franken pro Tag. Dies ist der Kita-Grundtarif und entspricht dem Betreuungsfaktor 1. Der Faktor steigt, wenn ein Kind zusätzlichen Förderbedarf hat. Das Mädchen braucht aufgrund seiner komplexen Behinderung nahezu eine 1:1-Betreuung und spezifische Fördermassnahmen mit Unterstützter Kommunikation und Gebärdensprache, die dem kognitiven Entwicklungsstand des Mädchens

angepasst werden müssen. Das konnten die Eltern alleine nicht bezahlen. Meine Aufgabe bestand darin, die Eltern bei allen Abklärungen zu begleiten und sie auf Kontakte mit Behörden, Pro Infirmis usw. vorzubereiten. Um rasch eine kurzfristige Teilfinanzierung zu erreichen, stellten wir ein Gesuch an die Projektleitung von ROKJ*. Tatsächlich unterstützte diese die Familie in der Not und finanzierte die ersten Monate in der Krippe.

Mittlerweile konnte eine definitive Lösung gefunden werden, bei der die Gemeinde einen Teil und Pro Infirmis einen anderen Teil der Kita-Kosten trägt. «Wir sind froh und dankbar, dass uns Frau Mona so helfen konnte. Diese Entlastung ist sehr wichtig für mich als Mutter, und was gibt es Perfekteres als diesen Ort, wo unser Mädchen so toll aufgehoben ist und sogar noch eine ganz auf sie gerichtete Förderung erhält», schreibt die Mutter in einem Dankesbrief. Ich freue mich, dass ich zur Lösungsfindung beitragen durfte.

Yala Mona, Verantwortliche Eltern- und Fachberatung visoparents schweiz

* Rotary und Inner Wheel für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien (ROKJ)

Angebot für Eltern

visoparents schweiz bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern mit Seh- und Mehrfachbehinderung. Themen:



Yala Mona

- Umgang mit Behörden
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Invalidenversicherung
- Übergänge, Anschlusslösungen (z.B. Wechsel in Schul- oder Wohnheim, Eintritt ins Erwerbsleben)
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Individuelle Entlastung
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Erziehungsfragen blinde/seh- und mehrfach behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten

Alle Kinder und ihre Familien haben das Recht auf Förderung und optimale Unterstützung. Die Beratungskosten werden von visoparents schweiz übernommen oder von den Eltern oder Institutionen bezahlt, je nach Situation der Familie. Nehmen Sie Kontakt auf. Yala Mona ist gerne für Sie da. Tel. 043 355 10 85
elternundfachberatung@visoparents.ch

Kinderrechte

Die Rechte von Kindern im Spital

Die EACH-Charta beschreibt die Rechte aller Kinder vor, während und nach einem Spitalaufenthalt. (EACH ist das Kürzel für European Association for Sick Children.) Alle an der Betreuung kranker Kinder Beteiligten sind aufgerufen, sich mit den Rechten von Kindern im Krankenhaus vertraut zu machen und in Einklang mit diesen Rechten zu handeln.



Die Charta gibt es auch in einer kindgerecht formulierten Kurzfassung. Jedes der insgesamt 10 Rechte ist mit einer witzigen Illustration veranschaulicht. Die Charta kann beim Verband kind + spital als Poster bestellt werden: www.kindundspital.ch

Spiele

Tast-Memory

Ein spannendes Memo-Spiel, bei dem der Tastsinn und die Haptik geschult werden. Es besteht aus 32 Holzzylindern, in die 16 verschiedene Oberflächen eingelassen sind. Diese sind mal sehr glatt, mal grob geriffelt, mal fein strukturiert und befinden sich in einem blauen, blickdichten Le-



nensack. Die Aufgabe besteht darin, zwei identische Oberflächen zu ertasten, die zusammen ein Memo-Paar bilden. Das ist schwieriger, als es sich anhört. Euro 32.95 (+ Versandkosten). www.kohlibri.de

Medien für Kinder

Neues Tastbilderbuch

Dieses Buch taucht ein in die Welt des bekannten französischen Illustrators und Kinderbuchautors Hervé Tullet. Ein Buch zum Entdecken, Selbermachen und Fantasieren. Jedes Exemplar ist ein handgearbeitetes Unikat und wird für das Kind zu einem persönlichen Werk. Von den 13 Seiten sind 11 taktil illustriert. Text in Grossschrift und transparenter Punktsschrift, mit 33 Stickern (Grossschrift und Braille). Das Bastelmaterial ist in eine hübsche Stofftasche eingepackt. Für Kinder ab 6 Jahren. Subventionierter Preis für blinde und stark sehbehinderte Kinder: Euro 52.80. Kostendeckender Preis: Euro 149. www.kohlibri.de



Für Kinder mit Körperbehinderung

Paula ist ein Vorschulkind und fährt einen Rollator. In ihrem Körper wohnt eine Spastik. Damit geht sie ganz natürlich um. Wenn sie aber mit ihrer Behinderung an ihre Grenzen kommt, kann sie richtig sauer, traurig oder wütend werden. In der Bewegungsambulanz bekommen Paula und ihre Familie viele nützliche Informationen über Paulas Spastik, Therapiemöglichkeiten, Hilfsmittel und Medikamente. Dadurch tritt die Behinderung in den Hintergrund und macht Platz für Spielen und Bewegen, Räuberhöhlen bauen und auch Zimmer aufräumen – für echtes Kinderleben eben. Ein tolles Kinderfachbuch zum Thema Körperbehinderung, Orthesen und Spastiken. – Alexandra Haag, Carolina Moreno (Illustrationen): «Paula und die Zauberschuhe». 60 Seiten, Fr. 25.90. Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2017

Für Kinder mit Zöliakie

Feldmaus Fiona hat ihre Freude am Essen verloren und ist zu matt, um mit den anderen Kindern zu spielen. Mama und Papa Maus sind besorgt und gehen mit ihr zu Doktor Kamille. Der stellt fest, dass Fiona die meisten Getreidesorten nicht mehr essen darf, da sie das in ihnen enthaltene Gluten nicht verträgt. Brot, Kuchen, Guetsli, Nudeln, Brezeln, Waffeln und sogar



Glacé fallen von nun an für Fiona weg. Der Schreck ist zunächst gross, doch die Familie lernt neue Lebensmittel und Rezepte kennen und damit fein zu kochen. – Birgit Kulmer, Anna Marshall (Illustrationen): «Zucker, Zauber und Zinnober». Eine Geschichte und glutenfreie Rezepte zum Nachkochen. 32 Seiten, Fr. 21.90. Edition Buchstabensuppe, Bonn 2014



Medien für Erwachsene

Herausforderndes Verhalten in Kita und Grundschule

Kitas und Schulen werden immer häufiger mit Kindern konfrontiert, die zum Beispiel durch ihre Lautstärke und ihren Bewegungsdrang viel Raum einnehmen oder die sich sehr zurückziehen. Das Buch bietet praxisnahes Wissen zur Gestaltung eines fruchtbaren Umgangs mit diesen Kindern. Dabei werden theoretische Grundlagen an konkreten Handlungsbeispielen für unterschiedliche Altersstufen veranschaulicht. – Klaus Fröhlich, Maike Rönau, Claudia Tinius: Herausforderndes Verhalten in Kita und Grundschule. 200 Seiten, ca. Fr. 37.00. Kohlhammer, Stuttgart 2017



Ohne Liebe ist es nicht zu schaffen

Julia Della Rossa wurde mit dem Angelman-Syndrom geboren, ein seltener Gendefekt. Dass in der Schweiz dennoch schon viele Menschen von diesem Syndrom gehört haben, ist das Verdienst von Julias Mutter. Seit Bekanntwerden der Diagnose schreibt Melanie Della Rossa auf einer Webseite und auf Facebook über Julias Entwicklung, über durchwachte Nächte, sonnenlichte und rabenschwarze Tage. Ihr Stilmittel sind kurze, gedichtartig angeordnete Sätze, tabulos ehrlich, immer aber achtsam und erfüllt von bedingungsloser Liebe zu Julia. Nun hat Melanie Della Rossa ihre Texte auch in gedruckter Form herausgegeben, ergänzt mit Gedanken ihres Mannes, Julias Bruder und der Grosseltern. Das Buch berührt nicht nur durch seine Offenheit, es enthält auch viele wertvolle Informationen, wie einem Kind mit schwerer geistiger Behinderung und seinen Angehörigen ohne Angst begegnet werden kann. 186 Seiten, Fr. 26.00 (plus Porto und Verpackung). angelman.ch/Marktplatz

Leseprobe:

Ich wünsche mir

Ich wünsche mir kein Mitleid sondern Mitgefühl. Kein Starren sondern Fragen. Kein Aufregen sondern Verständnis. Kein Separieren sondern ein miteinander Gehen. Kein Rücken zuwenden sondern Helfen. Kein Kopf schütteln, sondern überlegen. Keine Angst, sondern Interesse. Ich wünsche mir, dass sie Liebe spürt. Lebenslang. Ich wünsche mir kein Wegschauen. Ein Kind mit einer Behinderung kann jeden treffen. Deine Nachbarn. Deine Freunde. Deine Geschwister. Oder dich selber. Jederzeit und ohne Vorwarnung. Lass zu, dass Menschen wie Julia dein Herz öffnen. Denn sie sind ein Teil von uns. Julia ist ein Teil von mir.

Melanie Della Rossa

Tiere aus farbigen Handabdrücken unserer Kinder

Aus Handabdrücken von Kindern lassen sich auf einfache Weise ganz tolle Tierbilder anfertigen. Diese kann man zu Karten oder auf einer Leinwand als Bild gestalten. Mit Textilfarben ergeben die Sujets auch lustige T-Shirts oder Taschen. So entstehen für alle Gottis und Göttis, Grosseltern und alle anderen Lieben im Freundeskreis und der Familie originelle Geschenke. Natürlich könnt ihr die Bilder aber auch behalten und damit euren Wohnraum verschönern!



Das braucht es

- Farben (kommt auf den Untergrund an, in unserem Beispiel verwenden wir Acrylfarben)
- Pinsel (verschiedene Grössen)
- Farbpalette oder Teller
- Nasser Waschlappen
- evtl. Wackelaugen, buntes Papier und anderes Material zum Fertigstellen des Tiers und der Umgebung
- Hände der Kinder

So geht es

Wählt ein Tier aus, das ihr darstellen wollt. Nun gebt ihr die Hauptfarbe – zum Beispiel Grün für das Chamäleon – auf die Palette und malt damit die ganze rechte oder linke Hand an. Nehmt nun den bereit gelegten Untergrund – Blatt, Textilien usw. – und drückt die Hand fest darauf. Es sollen alle bemalten Finger und auch die Handmitte abgedruckt werden. Für weitere Sujets werden nochmals

Handabdrücke gemacht, so viele wie gewünscht. Dazu bemalt ihr eine weitere Hand oder wäscht die erste Hand mit Wasser ab und bemalt sie erneut. Nur so – frisch bemalt – ergeben sich saubere Handabdrücke!

Hübsch anzusehen ist es, wenn man das gewählte Tiersujet je mit einer Kinderhand und einer Hand eines erwachsenen Menschen gestaltet. Dann hat man ein Elterntier mit einem Jungen.

Sind die Handabdrücke auf der Unterlage, kann rundherum die Umgebung aus Bäumen, Ästen, Blättern usw. gemalt oder anderswie gestaltet werden.

Nach zwei Stunden ist der Abdruck trocken, dann kann das Tiersujet vervollständigt werden.

Dazu werden beispielsweise die Wackelaugen aufgeklebt oder andere Feinheiten aufgemalt oder geklebt. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt; es können auch ganz neue Tiergestalten und Fabelwesen entstehen. Viel Spass beim gemeinsamen Malen!



Fadrina Putzi
Kinderhaus Imago



Aussergewöhnliche Tierbücher

Alle sehen eine Katze

Eine Katze geht auf leisen Pfoten durch ihre Welt. Sie begegnet einem Hund, einer Maus, einem Fisch, einem Floh und vielen anderen Lebewesen. Sie alle sehen eine Katze, aber jedes Tier sieht die Katze anders. Für ein Kind



sieht sie wie ein liebliches Schmutztier aus, der Hund sieht in ihr einen nervigen Störenfried, und für den Fisch scheint sie ein Monster mit gelben Augen zu sein. Dabei ist es doch nur eine Katze. In diesem Fest der Beobachtung, der Neugierde und der Fantasie zeigt Brendan Wenzel kleinen und grossen Lesern mit genialen Illustrationen: Alles ist nur eine Frage der Perspektive! – Ab 4 Jahren. 44 Seiten, Fr. 24.90, Nord-Süd, Zürich 2018

Bienen

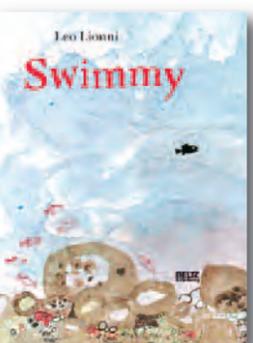
Willkommen im Reich der Bienen! Hier können wir die fleissigen Insekten aus der Nähe betrachten, in einen Bienenstock schauen und alles über das Imkern erfahren. Wer bei Bienen nur an den leckeren Honig denkt, wird staunen. Denn wer hätte gewusst, dass es Bienen schon seit den Dinosauriern gibt? Oder was die alten Ägypter mit Honig herstellten? Was es mit dem Bientanz auf sich hat? Oder warum es ohne die Bienen

weniger Äpfel gäbe? Ein wunderbar witziges Buch des polnischen Illustrators Piotr Socha für grosse und kleine Bienenfreunde, das mit seinen fröhlich bunten, grossformatigen Bildtafeln und vielen erstaunlichen Informationen die Geschichte von Mensch und Honigbiene erzählt. – Ab 5 Jahren. 80 Seiten, Fr. 38.90. Gerstenberg, Hildesheim 2016



Swimmy

Ein Klassiker von Leo Lionni über die Gabe der Vorstellungskraft. Der winzige, aber kluge Fisch Swimmy will ins grosse Meer hinaus. Denn dort warten die Wunder! Die kleinen roten Fische aber haben Angst vor den gefräßigen Riesenfischen dort draussen. Swimmy überlegt und überlegt. Und endlich hat er eine Idee. «Ich hab's!», ruft er fröhlich. «Lasst uns etwas ausprobieren.» Und schon bald schwimmt der Schwarm kleiner Fische in Form eines Riesenfisches in das weite Meer hinaus. Und wirklich – die Riesenfische wagen nicht, in ihre Nähe zu kommen. Und so s c h w i m m e n noch heute viele kleine Fische, getarnt als Riesenfisch, glücklich durch das Meer. – Für Kinder ab 4 Jahren. 38 Seiten, ca. Fr. 24.00. Beltz, Weinheim 2016





«Ich wär gern ein Schmetterling»

Tiere üben auf Kinder eine grosse Faszination aus. Fantasie und Wirklichkeit vermischen sich dabei oft, wie das Gespräch mit Amelia (4) aus dem Kinderhaus Imago zeigt.



Selina Perrig: Schau, ich habe verschiedene Tiere mitgebracht. Hat es da Tiere dabei, die du im Kinderhaus bereits angetroffen hast?
Amelia: Einen Dinosaurier! Wir haben ein Experiment gemacht. Das klingt spannend. Was habt ihr denn da gemacht?
Wir haben einen Dino und Wasser in einen Ballon getan, das sah aus wie ein Dino-Ei. Das Ei ist dann im Kühlschrank gefroren. Danach haben wir es aufgetaut und der Dino ist hinausgeschlüpft.
Wo, denkst du, leben die Dinos?
Nicht im Zoo. Dort leben Giraffen, Zebras, Tiger und der Leopard.
Du kennst aber viele Tiere! Denkst du, die Tiere sind glücklich im Zoo?
Ja, weil der Leopard ganz schnell rennt, wenn es zu essen gibt. Es gibt dort viel Gras, und das isst der Leopard gerne.
Meinst du nicht, der Leopard mag lieber Fleisch?

Nein, der isst nur Gras.

Leben alle Tiere im Zoo?

Ja, und wenn man sie nicht sieht, verstecken sie sich irgendwo. Die Tiere verstecken sich vor mir.

Wirklich? Warum denn?

Die haben Angst vor mir. Die Elefanten, die Giraffen, einfach alle.

Gibt es Tiere, vor denen du dich fürchtest?

Nein. Und wenn sie zu mir nach Hause kämen, würde ich einfach die Tür zumachen.

Wieso leben die Tiere im Zoo?

Weil sonst immer alle zu mir nach Hause kommen! Die müssen doch auch im Zoo schlafen.

Können Tiere auch traurig sein?

Ja, wenn zum Beispiel die Giraffe allein ist oder wenn sie einschlafen muss und lieber nicht schlafen möchte.

Weisst du, wo die Tiere schlafen?

Klar. Die schlafen in einer Höhle. Aber die Giraffe mit dem langen Hals – schlägt die in der Höhle nicht den Kopf an?

Doch, ganz fest. Dann kommt ganz viel Blut und sie muss ins Spital. Sie braucht ein Pflaster oder einen Verband, dann geht's ihr wieder gut.

Als du im Zoo warst, hast du da auch einen Elefanten gesehen?

Ja, der Elefant macht immer so (schwingt die Arme wie ein Elefantenrüssel), wenn er ganz laut ist. Das ist so laut, da wackeln meine Ohren.

Das stimmt, wenn die Elefanten trompeten, tönt das laut.

Ja, das mag ich nicht. Und duschen müssen die Tiere dann auch.

Was denkst du, wo duschen die Tiere?

Natürlich im Gefängnis.

Im Gefängnis? Wieso denn das?

Dort hat es eine gute Dusche, die ist auch heiss und warm und kalt. Zu heiss duschen ist gefährlich, lieber muss man dann drehen, damit es nicht ganz heiss ist. Und Seife nehmen muss man besser auch.

Amelia, hast du ein Lieblingstier?

Ja, ein Hase.

Hast du schon mal einen Hasen gestreichelt?

Nein, die haben das nicht so gern. Die haben auch Angst, wie alle Tiere.

Hast du zu Hause auch ein Tier?

Ähm... nein. Ach doch! Ich habe einen grossen Bären!

Ein Bär? Hat der denn Platz bei dir zu Hause?

Ja, weisst du, der ist ganz neu, ein ganz neuer Teddybär.

Ach so, das ist ein Teddybär. Amelia, was wärst du gerne für ein Tier?

Ich wär gern ein Schmetterling. Wir haben uns gestern im Gruppenraum geschminkt. Fadrina hat mich geschminkt, und ich war ein rosa und violetter Schmetterling. Die anderen Kinder waren lieber ein Pirat oder ein Löwe.

Wieso wärst du gern ein Schmetterling?

Weil die so schön farbig sind!

Vielen Dank, Amelia, dass du mir so viel Spannendes erzählt hast.

Agenda

visoparents schweiz

Ausflüge für Familien

Die Ausflüge von visoparents schweiz sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Alle Familien sind herzlich eingeladen; eine Mitgliedschaft ist nicht Bedingung. – Nächste Daten zum Reservieren: Samstag, 14. April, Sauriermuseum Aathal; Samstag, 26. Mai, Kinderzoo Rapperswil; Sonntag, 17. Juni, Blindenführhundeschule Allschwil. Auskunft und Anmeldung: Telefon 043 355 10 20 jeannette.roth@visoparents.ch, www.visoparents.ch



Vorankündigung: Grosseletern-Tag 2018

16. September, 10 – 16 Uhr, Zürich. – Auch dieses Jahr sind alle Grossmütter und Grossväter mit einem behinderten, chronisch kranken oder verstorbenen Enkelkind herzlich zum Grosseletern-Tag eingeladen. Gemeinsam mit visoparents schweiz engagieren sich die Vereinigung Cerebral Schweiz und der Verein der Eltern hirnerkrankter Kinder hiki bei der Organisation des Grosseletern-Tages. Nähere Informationen folgen. – Bitte das Datum reservieren.



Weiterbildung / andere Veranstalter

Körperstrafen in der Kindererziehung

Donnerstag/Freitag, 3./4. Mai, Inseletpital, Bern. – Körperstrafen in der Kindererziehung sind in der Schweiz nicht verboten. Obschon zahlreiche Studien deren negative Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder belegen, sind bisher alle politischen Bemühungen zur Verankerung des Verbots von Körperstrafen in der Gesetzgebung im Parlament nicht auf eine Mehrheit ge-

stossen und konnten auch den Bundesrat nicht überzeugen. Das vom schweizerischen Kompetenzzentrum für Menschenrechte SKMR mitorganisierte internationale Kolloquium «Für einen besseren Schutz von Kindern in der Schweiz: Verbot von Körperstrafen?» setzt sich kritisch mit dieser Thematik auseinander. www.skmr.ch (Veranstaltungen)

«Wenn mir die Worte fehlen»

Freitag, 25. Mai und 1. Juni, HfH, Zürich. Leitung: Anita Portmann, Heilpädagogin. – Handzeichen und Gebärden sind ein wichtiger Aspekt der Unterstützten Kommunikation. Mit ihrer Hilfe kann mit Menschen mit einer kognitiven Behinderung, die sich lautsprachlich nicht oder nur ungenügend verständigen können, eine wirksame Kommunikation aufgebaut werden. Einfache Handzeichen können auch bei Menschen mit anderen und mehrfachen Einschränkungen wertvolle Hilfe leisten. – Der Kurs richtet sich an Fachpersonen, die mit nicht oder kaum lautsprachlich sprechenden Menschen zusammenarbeiten und mittels Gebärden eine alternative Kommunikation aufbauen möchten. Anmeldung (bis 15. April): www.hfh.ch (Weiterbildung, Kurs 2018-61)

Touchdown

Täglich 10 – 17 Uhr (ausser Montag), Zentrum Paul Klee, Bern. – Diese Ausstellung erzählt zum ersten Mal die Geschichte des Down-Syndroms. Sie zeigt Spuren von Menschen mit Down-Syndrom in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern. In der Kunst und in der Wissenschaft. Sie erzählt, wie Menschen mit Down-Syndrom heute in unserer Gesellschaft leben, wie sie früher gelebt haben und wie sie in Zukunft leben möchten. Und sie zeigt auch Werke von Künstlerinnen und Künstlern mit Down-Syndrom. Die Ausstellung wird von Menschen mit und ohne Down-Syndrom zusammen gemacht. Sie erarbeiten und zeigen die Inhalte als Team. «Touchdown» kann bis 13. Mai besichtigt werden. www.zpk.org



Wissenswertes für Gönner

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. visoparents schweiz ist es ein Anliegen, dass Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

Der schweren Krankheit mit Fröhlichkeit begegnen

Fröhlich, neugierig, offen, kontaktfreudig. Das sagt man über Jan, der seit letztem Sommer die Tagesschule besucht. Er bewegt sich gern, am liebsten barfuss, kann an guten Tagen auch selbst essen und trinken. Letzteres tut er am liebsten direkt am Wasserhahn. Jan ist ein richtiges Outdoor-Kind. Er ist gerne unterwegs, zu Fuss oder im Reha-Buggy. Er kann stundenlang auf dem Spielplatz im Kies sitzen und mit Steinen spielen. Oder Schaukeln, je höher desto besser. Doch das ist alles nicht selbstverständlich. Jan hat eine seltene, schwer zu behandelnde Form von Epilepsie. Manchmal hat Jan Tag und Nacht fast dauernd Anfälle und Absenzen. Die Betreuungspersonen sind auf der Hut. Die Anfälle können jederzeit auftreten. So hat Jan im-



mer eine Begleitperson um sich, auch bei der Fahrt von zu Hause in die Schule. Schon seit einigen Jahren nehmen Jans Eltern das Entlastungsangebot von visoparents schweiz in Anspruch. Dadurch gewinnen sie Zeit für sich, während der sie sich vom anstrengenden Alltag erholen und Kraft tanken können. Um das Entlastungsan-

gebot zu finanzieren, ist visoparents schweiz auf Spenden angewiesen.

Helfen Sie mit?

Eltern von behinderten Kindern stehen oft vor grossen emotionalen, körperlichen und organisatorischen Herausforderungen. visoparents schweiz ermöglicht ihnen Auszeiten durch

- Entlastung an Wochenenden
- Entlastungs-Ferienwochen
- Betreuung tagsüber
- Betreuung zu Randzeiten
- Nachtbetreuung
- Notfallplätze

Bitte helfen Sie mit einer Spende mit, dass dies auch in Zukunft möglich ist. Jan, seine Familie und alle Eltern und Kinder von visoparents schweiz sind Ihnen für Ihre Unterstützung sehr dankbar!

Postkonto
visoparents schweiz
8600 Dübendorf
PC 80-229-7

80-229-7
CH87 0900 0000 8000 0229 7
Credit Suisse, Zürich
CH05 0483 5062 2904 0100 1

viso  **parents.ch**
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

PINNWAND

Kinderhaus Imago: Jetzt einen Platz reservieren!

In den integrativen Kitas von visoparents schweiz erleben alle Kinder den Alltag ganz selbstverständlich gemeinsam, ob mit oder ohne Behinderung. Aufgenommen werden Babies ab drei Monaten. Jedes Kind wird bis zum Übertritt in die Grundstufe liebevoll und entsprechend seinen individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen betreut und gefördert.

Mehr Infos und Eindrücke aus dem Alltag auf www.visoparents.ch (Kita Kinderhaus Imago)
Freie Plätze gibt es ab Sommer im Kinderhaus Imago in Baar.



Computer-Camp 2018

Jeden Sommer treffen sich blinde und sehbehinderte junge Leute von 16 bis 21 Jahren im Internationalen Computer-Camp (ICC). Dieses Jahr findet das Camp von 22. – 31. Juli an der Universität von Zadar in Kroatien statt. Die Teilnehmer können ihr Informatik-Wissen auf den neuesten Stand bringen und Gleichbetroffene aus der ganzen Welt kennenlernen. Ein vielfältiges Freizeitprogramm sorgt für Abwechslung und Abenteuer. Gute Englischkenntnisse sind Bedingung. www.icc-camp.info
Anlaufstelle für Interessierte aus der Schweiz ist der Schweiz. Blinden- und Sehbehindertenverband: christoph.kaeser@sbv-fsa.ch (für Fragen) marja.kaempfer@sbv-fsa.ch (Anmeldungen)

Cooltour – besser als Ferien



Magst du es, wenn viel los ist? Oder bist du einfach gerne unter Gleichaltrigen? Möchtest du in den Sommerferien trendige Freizeitangebote ausprobieren und dabei neue Freunde gewinnen? Dann bist du bei Cooltour genau richtig! Cooltour ist einwöchiges Ferienlager in Bern

für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung zwischen 10 und 19 Jahren. Im Mittelpunkt stehen die gemeinsamen Erlebnisse, der Spass und das Zusammenleben. Die Kinder und Jugendlichen werden von erfahrenen Leiterinnen betreut. – Nächste Durchführung: 20. bis 28. Juli 2018. Programm und Anmeldung: www.cooltour.ch

Tipp: Früh anmelden, das Lager ist jeweils schnell ausgebucht.



IMPRESSUM

Herausgeber

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20
Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Redaktion

Angie Hagmann (AH)
angie.hagmann@visoparents.ch

Redaktionsgruppe

Carmelina Castellino
Ruth Hasler
Sonja Kiechl
Yala Mona
David Oberholzer
Helen Streule

Gestaltung/Realisation

ROSSI COMMUNICATIONS
Seestrasse 157, 8704 Herrliberg
www.rossi-communications.ch

Druck

Druckzentrum AG
8143 Stallikon

Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

Redaktionsschluss

Nr. 1.2018 30. Januar 2018
Nr. 2.2018 30. April 2018
Nr. 3.2018 30. Juli 2018
Nr. 4.2018 30. Oktober 2018

Erscheinungsdaten

Nr. 1.2018 26. März 2018
Nr. 2.2018 25. Juni 2018
Nr. 3.2018 25. September 2018
Nr. 4.2018 17. Dezember 2018

VISOPARENTS SCHWEIZ

Geschäftsstelle

visoparents schweiz
Eltern blinder, seh- und
mehrfach behinderter Kinder
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch
PC-Konto 80-229-7

Geschäftsleitung

Carmelina Castellino (Direktorin)
carmelina.castellino@visoparents.ch
Sonja Kiechl (Gesamtleitung
Kinderhäuser Imago)
sonja.kiechl@visoparents.ch
Brigitte Baumgartner (Leiterin Tagesschule)
brigitte.baumgartner@visoparents.ch

Vorstand

Jakob Elmer, Winterthur (Präsident)
Anita Coray, Lufingen (Vizepräsidentin)
Stefanie Eichenberger, Dübendorf
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach
Christophe Raimondi, Baar
Marianne Wüthrich, Zürich
Stefan Zappa, Zürich

Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 26, Fax 043 355 10 25
kinderhaus@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar
Tel. 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Eltern- und Fachberatung

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 85, Fax 043 355 10 25
elternundfachberatung@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79
tagesschule@visoparents.ch
www.visoparents.ch

Spenden-Konto

visoparents schweiz, 8600 Dübendorf
PC 80-229-7

KONTAKTPERSONEN REGIONEN

Region Nordwestschweiz

Verena Windisch
Hinterdorfstrasse 37, 4334 Sisseln
Tel. 062 873 14 07, verena72@sunrise.ch

Region Bern

Anja Eltschinger
Alfons Aeby Strasse 41, 3186 Düringen
Tel. 026 492 01 56

Region Graubünden

Herbert und Ida Caduff
Casa Herbida, 7156 Rueun
Tel. 081 925 42 70

Region Ostschweiz

Trudi Scherrer
Schlatt, 9652 Neu St. Johann
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof
Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg
Tel. 071 278 32 49

Region Thurgau

Simone Wanzenried
Hohlweg 8, 8570 Weinfelden
Tel. 071 622 39 66

Region Zürich

Peter Hage
Ausserdorfstrasse 7, 8052 Zürich
Tel. 043 300 17 69
schweiz@bebsk.de

Romandie

Präsident: Henri Kornmann
chemin des Gravieres 2A, 1290 Versoix
tél. 022 340 40 79
info@arpa-romand.ch, www.arpa-romand.ch